

## Laibacher



## Zeitung.



Freytag den 16. Feum. 1790.

## Inländische Nachrichten.

Wien den 8. Feum. Dem am 5.  
d. publizirten Hofberichte von der Aktion  
bev. Ralehat ist noch aus Privatbriefen  
bekannt, daß Mavroyeni nebst 1. Kanone  
sein ganzes verschanztes Lager zurückließ,  
daß er mit grosser Gefahr entkam, daß  
unser Verlust in 30. Todten, worunter  
Gr. Clam v. Jordis, und 110. Verwun-  
deten bestehet. — Am 2. d. kam aus dem  
Lager bev. Trusnietie ein Flügeladjutant  
des Hrn. F. M. Prinzen v. Coburg in  
unserer Residenzstadt an, der am 23. Brach.  
von dort abgegangen war. Wie man ver-  
nimmt, so hat die türkische Hauptarmee  
sich bereits in Bewegung gesetzt, und ein  
Theil derselben ist bey Ausdruk; Gior-  
giewo gegenüber, wirklich schon über die  
Donau gegangen, so, daß nicht nur an  
keine Belagerung dieser Festung zu den-  
ken ist, sondern daß vielmehr alle Um-  
stände, die strengste Vorsicht nothig ma-  
chen, um den Anschlag des feindlichen

Armee vorzubeugen. Der Prinz v. Co-  
burg, welcher nun vorher sieht, daß ihm  
abermals die Ehre, die türkische Haupt-  
macht zu bekämpfen vorbehalten ist, hat  
daher Befehl ertheilet, daß alle frivige in  
der Wallachey noch befindliche Truppen,  
die nicht unmittelbar zur Besetzung der nö-  
thigsten Posten erforderlich sind, zu ihm  
stossen sollten. Auch hat er den Russischen  
General Gr. v. Suvarow schriftlich er-  
sucht, wenn es anders möglich wäre, sich  
mit 10,000. Mann Russen an die Armee  
des Prinzen anzuschließen, um alsdenn  
eine solche Stellung zu nehmen, wodurch  
man Bukarest decken, und den Türken das  
weitere Eindringen in die Wallachey ver-  
wehren möge, bis man Zeit und Gele-  
genheit erschen werde, die Ödmannen mit  
Vortheil angreifen zu können. — Gestern  
Abends kam wieder ein Kurier von der  
Armee des Prinzen v. Coburg in Wien  
an: Er soll die Nachricht mitgebracht has-

ben, daß der Hr. F. M. die Vortruppen des Grossvziers ganz geschlagen, und dessen Heer zerstreuet habe. Seit heute Morgen wollen einige mit Gewalt einen Kurier einreiten lassen. — Um aber bey dieser Lage auch dort nichts unverschuldet zu lassen, was etwa die Herstellung des Friedens bewirken könnte, ist die vorige Woche der Freyherr von Herbert ehemaliger Nunzius an der Pforte mit einem zahlreichen Gefolge von 5 Wagen nach Bukarest abgegangen, um das Geschäft eines Generalkonsuls der Wallachen und Moldau zu übernehmen, und sich von dort nach Fassy zu begeben, wo er dann den erfolgenden Friedensunterhandlungen mit beywohnen wird. — Wahrscheinlich bleibt es jedoch noch immer, daß sie vorher noch einen Hauptstreich wagen wollen; ja, man will wissen, daß sie hiezu von Preußen aufgemuntert werden, und daß dieser Macht sehr daran gelegen sey, die Unterhandlungen nicht sehr zu beschleunigen, bis die Türken dieses letzte Wagnis unternommen haben. Die am zten d. von dem Freyherrn v. Spielman wieder angekommene Depeschen scheinen dies zu bestätigen, denn nach der ersten Audienz soll ihn der preußische Monarch wegen der weitem Verhandlungen ein für allemal an den Minister Gr. v. Herzberg gewiesen haben. Briefe aber von Johannesberg vom 30. v. M. melden, daß man unter dem 29. d. v. M. von Seiten Preußens allen Handel und Wandel zwischen den beyderseitigen Unterthanen bei scharfer Strafe verboten habe.

#### Glosse aus Schubarts Chronik.

Da nun Preußen und Oesterreich Friede wollen, warum machen sie denn nicht gleich Friede? warum rösten sie

Mann und Riß in der sengenden Sonnenhitze vergeblich? — Aus der Mitternacht kommt eine Niesin daher; ihr Haupt von Wolken umfloßnen, den Fuß im wogenden Staube. Sie spricht, daß es tönt vom Aufgange bis zum Niedergange: Es werde nicht Friede, bis geschehen ist, was der Odem meines Mundes gesagt! Stambul falle! Potemkin sei ein König! Preußen erhalte nichts! Gustav reisse die weiße Binde vom Arme, und trage Aristokratensessel! der polnische Bär tanze an meinem Nasenringe! — So hoch spricht jetzt Russland, und das Glück, welches alle seine Niesenschritte begleitet, entschuldigt diese Sprache gar sehr. Sprach Rom anders, als es die Welt, wie ein Ey in seiner Faust wog! ? — Zwar ist jetzt Graf Henkel mit einer ansehnlichen Macht über Tilsit und Memel nach Kurland aufgebrochen. Auch eine Englische und Schwedische Flotte schwimmt gegenwärtig in die Ostsee, um das Niesenbild in seinem Vorschritte aufzuhalten. Aber es wird alles umsonst seyn; denn, hat Gott beschlossen, ein Reich zu erheben, wer kann es wehren? —

Dem Kommerz und Mautwesen, so wie der Verwaltung der Polizey in den königl. Erblanden, stehen viele Veränderungen bevor, die aber alle eine vortheilhafte Verbesserung dieser Gegenstände zum Zweck haben, und zwar nach einem Plane, der unter der höchsten Auleitung Sr. Maj. in Arbeit ist. — In Absicht auf die Krönung in Böhmen darf man erwarten, daß selbige längstens im September d. J. statt haben könne, im Fall die Ruhe in dortigen Gegenden durch keinen Krieg unterbrochen wird. Bey Hofe werden alle Anstalten vorgekehrt, um Thre Majestäten den König und die Königin

ginn von Neapel nebst zwey Prinzessinnen, deren Ankunft im September erwartet wird, nach Würden zu empfangen. — Zu Lilienfeld wird nächstens die Wahl eines Prälaten vor sich gehn, da die Regierung bereits den Auftrag erhalten hat, einen königl. Kommissär dahin zu schicken.

Podiebrad den 29. Brachm. Bey dem in hiesigen Gegenden befindlichen Kriegsheere bemerk't man eben so wenig von kriegerischen Bewegungen, als sonst mitten im Frieden, welches auch von unsern Nachbarn gilt. Gestern erhielt man hier ein sicheres Schreiben aus Lieban, einem Städtchen an der schlesischen Grenze, worin unter andern gemeldet wird, daß Se. Maj. der König v. Preußen gegenwärtig die schlesische Grenze besichtigt, und am 17. d. in Begleitung des regierenden Herzogs v. Braunschweig, sich in Friedland, einem Städtchen ohnweit Schönberg, und Königswalde, befunden habe. Am 22. war der Hr F. M. Gr. v. Pellegrini in der hiesigen Festung Ples und nahm daselbst eine Untersuchung vor, wobei er auch den dafürgen Bräuer vorrufen ließ, und ihn befragte, ob er auf 2. Jahre mit Malzgerste versehen sey, um, wenn die Festung gesperrt würde 10,000. Mann täglich mit 30. Fass Bier versehen zu können. Da aber so viel Vorrath eben nicht vorhanden war, so wurde die Anstalt getroffen, daß die Kameralherrschaften das Abgängige auf das schleunigste dahin liefern müßten.

Luxemburg den 8. Seum. Die Huhe, welche in den belgischen Provinzen seit einigen Monaten, wenigstens nach dem Wahne der sogenannten Patrioten, zu blühen schien, ist durch eine gewaltige Aufbrausung verschwunden. Überall in

Flandern schreyet das Volk: Es lebe Leopold. Es lebe der gute König, und unser Herzog! Die Niederlage der Brabantier in dem Luxemburgischen, das sanste Benehmen Leopolds gegen seine Untertanen, und der schmeichelnde Ruf, der sich in ganz Europa von diesem Monarchen verbreitet, sind bis in die Herzen der Flämmer gedrungen. Man hört täglich die Wohlthätigkeit dieses Beherrschers preisen; man erinnert sich der glücklichen Zeiten unter Maria Theresia. Dagegen hat der Patriotismus nichts als Blut und Drausalen ausgesetzt. Die Menschen gehen endlich in sich, fangen an das eine mit dem andern zu vergleichen, und ziehen den Schluß daraus: „Der Erfolg aller dieser Thorheiten ist Unglück und Verderben, indem der gemeine Mann sich bloß für die Freyheit, oder für die willkürliche Obermacht der Aristokraten aufopfert muß.“ Kurz, der Wahnsinn verschwindet, und man sehnet sich nach Ruhe, nach Glück. Es muß folglich wieder Ordnung hergestellt werden. Bey Menin und Courtrai sind wirklich 7000. Mann versammelt, und diese schreyen alle nach der wohlthätigen Regierung Leopolds. Sie haben die Flandrischen Freywilligen, welche nach Brüssel abgehen wollten, angegriffen, und zerstreuet. Sie behaupten: Van der Mersch sey der General der Belgischen Nazion, und des Herzogs Leopolds. Alles ist in Bewirrung. Aus dem Haag wird auch gemeldet, daß den 11. Brachm. Vormittags der Kardinal von Frankenbergh aus Mecheln in Amsterdam, den 10. aber der van der Noot, und van Eupen im Haag angekommen seyen. Man weiß noch nicht, was dies zu bedeuten habe, daß die Häupter der Brabantischen Revolution sich flüchten müssen. Die jetzige

Niegierungsart und ihre Vorsteher flühen auf die Nationalversammlung zu Paris. „Wie, sagen sie, diese Brut hat die Diener Gottes ihrer Existenz beraubt, nun will sie sogar den Adel vernichten.“ Solche Lästerungen hört man täglich. Aber wie verhält sich dann die brabantische Freiheitsfabrik? — recht schön. — Alle Bande des gesellschaftlichen Lebens sind zerrissen. Die Minister des friedlichen Gottes speyen Lästerungen aus, und halten die Fackel der Unruhe in ihren Händen; fast der sechste Theil der Innwohner in Brüssel sitzt in Kerker; der Plündерungen ist kein Ende, die ungerechesten Untersuchungen werden vorgenommen, alle Freiheit ist vernichtet; der ehrlichste Mann ist der Willkür eines Schurken ausgesetzt. Uiberdies lebt man in einem taumelnden Schwundel, und der Schrecken hat sich aller Gemüther bemächtigt. Die Soldaten begehen die größten Auszweifungen, und niemand kann sie zurückhalten. Am Johannestage ist wieder ein Angrif zwischen den königl. Truppen und den Patrioten, — zwischen dem Städten Marchain und Huy — vorgenommen. Die Patrioten sind aufs neue wieder geschlagen worden. — Zu Brüssel hat man sechs Häuser geplündert. — Der Wagen des Herzogs vom Arenberg ist angehalten, und ausgeplündert worden. Briefe aus Berlin versichern, daß verschobene Unteroffiziere nach Westphalen geschickt worden sind, um für 6000 Mann Kavallerie Quartier zu machen, die sich mit dem untern Kommando des G.L. Schlieffen stehenden Truppenkorps vereinigen soll. — In der Provinz Limburg wird

gegenwärtig ein Luxemburger Jägerkorps zum Dienste der belgischen Provinzen angeworben. Es ist noch nicht bekannt, wer dasselbe kommandiren werde. Der Kordon, den die Österreicher an der Maas gegen die Brabänder gezogen haben, wird jetzt schon ohne die Besatzung von Luxemburg, und das Corps de Reserve mitzurechnen, auf 13,000 Mann Infanterie, und 2200 Mann Kavallerie gerechnet.

Feldlager bey Zettin den 5. Seum. Am 3. d. waren unsere Trenchen schon bis auf 60. Schritte gegen die Festung gerücket, so, daß unser Belagerungsge schütz bereits mit der fühlbarsten Wirkung auf das hartnäckige Felsenfest spielt. Seit dem 1. hat die formliche Belagerung den Anfang genommen, und seit diesem Tag wird so gegen die Festung aus allen unsern Kanonen gebonniert, daß die Erde bebt, und es Feuer vom Himmel zu regnen scheint. Zettin ist wahrhaftig jetzt schon zum Steinhaufen geschossen und die feindlichen Kanonen sind auch bereits alle zum Schweigen gebracht, so, daß die Besatzung nur noch aus Doppelhaken und kleinem Gewehre ein lärmendes Feuer macht. Allein alles dieses vermag noch immer nicht die hartnäckige Besatzung zur Übergabe zu bewegen. Aber bald dürfte die unselige Besatzung eine unangenehme Kapitulation in der Luft schließen, wozu ihr die angelegten Minen verhelfen werden. Denn einen Sturm anzulegen ist nicht ratsam, weil man das Leben vieler brauen Soldaten zu weiten Unternehmungen versparen kann, und das obschon zerschossene Zettin doch viel Blut kosten würde.